

Zum Kriegsende US-Parade an der Donau:

Dillingen glich lange Zeit einem amerikanischen Heerlager

Opfer und Leid der Bevölkerung nach der Einnahme der Stadt durch Amerikaner

Von Stadtheimatspfleger Karl Baumann

Dillingen. Nur wenige Stunden lang konnte sich die Bevölkerung Dillingens über die kampflose Einnahme ihrer Stadt durch die Amerikaner an jenem 22. April 1945 freuen, da mußte sie schon wieder bangen und zittern — dieses Mal wegen der höchst unangenehmen Begleiterscheinung des Krieges, die arm und reich, jung und alt in gleichem Maße ohne Unterschied traf: die Einquartierung. Sie traf die Dillinger besonders hart, waren sie doch schon während der beiden letzten Jahre, als die Evakuierten aus den durch Luftangriffe gefährdeten Städten Zuflucht in der Kleinstadt suchten und später der Zustrom der Flüchtlinge aus den Gebieten des Ostens einsetzte, enger

zusammengerückt und hatten sich räumlich eingeschränkt. Auch die Kapazität der Institute und Schulen, die als Lazarette dienten und in denen — auch das muß einmal gesagt werden — Ärzte und Ordensfrauen 22 931 (!) verwundete und kranke Soldaten medizinisch versorgten und pflegten, war total erschöpft. Jetzt standen ganz unvermittelt einige GIs (Bezeichnung für amerikanische Landsoldaten) vor den Türen der Häuser und ließen den sowieso schon verängstigten Hausbesitzern wissen, sie sollten unverzüglich ihre Häuser räumen. Wer Glück hatte, bekam noch 10 bis 15 Minuten Frist, doch ein Bitten und Flehen um weiteren Aufschub oder gar um Bleibe war umsonst.

In aller Eile mußte man seine wichtigsten Habseligkeiten zusammenpacken und das Haus verlassen. In dieser kurzen Spanne mußte man sich sogar noch überlegen, zu wem man ziehen konnte, ob der Nachbar nicht schon das gleiche Los teilte oder gar unter solchen Umständen bereits überlebt war.

Da der Amerikaner hier am Ort wegen der erhalten gebliebenen Brücke über die Donau diesen strategisch wichtigen Platz auf alle Fälle halten wollte und deswegen auch der größte Teil des Nachschubs für Süd- und Ostdeutschland über die hiesige Brücke rollte, wimmelte es hier von Militär und Fahrzeugen jeglicher Art. Erschwerend kam noch hinzu, daß sich deutsche Truppen auf ihrem Rückzug in der Gegend von Kickingen, Holzheim, Binswangen und auch bei Gundelfingen zeitweise verschanzten und nun von hier aus von amerikanischer Artillerie beschossen wurden. Letztere hatte sich südlich von Donaualtheim, entlang des Philosophenwegs und im Mittelfeld in Stellung gebracht, wo sie auch ein umfangreiches Kriegsmaterialdepot und Treibstofflager kriegte.

Lange Panzerreihen
Durch die sich hinziehenden Kampfhandlungen bedingt hatten sich für die nachfolgenden US-Einheiten Stauungen ergeben, so daß sich entlang der Durchgangsstraßen lange Reihen von Panzern und Fahrzeugen bildeten. Dillingen wurde damit ein Hauptetappenort und glich einem amerikanischen Heerlager, was für die Zivilbevölkerung

überhaupt nicht sehen lassen. Sie galten sofort als verdächtig und liefen Gefahr, als Zivilisten verkleidete Soldaten angesehen und verhaftet zu werden.

Erschreckte Hausbesitzer

In der Nacht vom 27. auf 28. April sollte nochmals eine US-Einheit in der Stadt eintreffen. Sie verlangte von Dr. Hogen Quartier. So machte sich der Bürgermeister am Mittwochabend zusammen mit der Tochter des Rathausmeisters auf den schweren Weg der Quartiersuche und ging in der Königstraße von Haus zu Haus, um die erschreckten Hausbesitzer so gut es ging vorzubereiten, was auf sie zukam. Auch „Neger“, vor denen die Einheimischen sich besonders fürchteten, waren unterzubringen.

Am 29. April etablierte sich die Amerikanische Militärregierung für den Kreis Dillingen. Für ihren Sitz mußte das Gebäude des Vermessungsamtes freigegeben werden. Erster Kommandant in diesem geschichtsträchtigen Hause, an dessen Frontfassade nun das amerikanische Sternensymbol wehte, war bis Ende Mai Lt. Col. A. A. Carmichael, dessen „detachment“ für die Aufgabenbereiche Sicherheit, Wirtschaft, Finanzen, öffentliche Gesundheit, Gerichtswesen, Erziehung und für die Entnazifizierung, die soviel Ärger und Leid verursachen sollte, zuständig war. Für die Offiziere dieser Militärregierung, natürlich auch für die Unterkünfte zur Verfügung gestellt werden. Für sie wurde die ganze Langemarck-Straße (heute Bischof-von-Ling-Straße) geräumt. Die Büroeinrichtung stammte aus dem Hotel Bayer. Hof, wo bis zuletzt die Messerschmitt-Werke eine Außenstelle unterhielten.

Für Spionage zuständig

Am 30. April richtete sich im Hause Christoph-von-Schmid-Straße 10 eine Abteilung der amerikanischen CIC ein, die eigentlich für Spionage zuständig war, aber zu jener Zeit die Aufgabe der Liquidation des Nationalsozialismus und des Militarismus innehatte. Diese Abteilung wurde in der AMR verteilt. Fragebogen kam auch Dillingens Bürgermeister Dr. Hogen zu Fall, weil er, wie es in seiner Funktion ja üblich war, Mitglied der NSDAP war und verschiedene NS-Organisationen angehörte. Am 2. Mai ernannte auch der AMR den Dillinger Studienprofessor Gerald Haberl zum neuen Stadtoberhaupt und bestimmte bis zur Neuwahl einer Gemeindevertretung einen Bürgerausschuß von 24 Personen.

Plünderungen

Tage darauf befürchtete die AMR Übergriffe, ja sogar Plünderungen von Bäckereien, Metzgereien und Lagerhäusern durch DP's (Displaced Persons = verschleppte Ausländer) und ließ aus diesem Grunde die gefährdeten Häuser und Firmen durch eigene Truppen bewachen. Am 4. Mai wurden die Große Allee, die Kapuzinerstraße, der Stadtberg und die Donaustraße für jeglichen Verkehr, selbst für Fußgänger, mit der Begründung gesperrt, „durch diese Straße führt die UN eine eigene Versorgungsstrecke der amerikanischen Armee“.

Über 6000 Ausländer

Viel Unruhe und Leid in der Bevölkerung verursachten die zahlreichen Ausländer, die sich hier bei Kriegsende aufliefen und zunächst auch keine Anstalten machten, die Stadt freiwillig zu verlassen. Ende Mai wurden hier über 6000 Ausländer registriert, darunter 2167 Russen, 1703 Polen (Lager Luitpoldkaserne), 136 Jugoslawen, 13 Italiener, 30 Franzosen (Lager Schützen) 11 Litauer, 23 Letten (Immakulata), 62 Ungarn (Pfarrzentrum und bei Privaten) und 70 Kranke (im Krankenhaus oder Taubstummen-Lazarett). Hinzu kamen noch 2000 Polen in der Ludwigs-Kaserne, über die die Lagerverwaltung jegliche Auskunft verweigerte.

Zur Versorgung und Rückkehr dieser aus ihren Heimatländern verschleppten Personen, die beliebig nicht mehr alle nach Hause zurückkehren wollten, geschweige sich getrauten, hatte die UN eine eigene Hilfsorganisation, die sog. „UNRRA“ geschaffen. Auch diese Organisation richtete ihre Geschäftsstellen ein und nahm zum Leidwesen der Bevölkerung Häuser, vor allem in der Donauwörther-, Alberthal-, Klemens-Mengeler- und Christoph-von-Schmid-Straße, in Beschlag, und zwar „zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit“, wie es hieß.

Damals mußten auf Befehl der AMR auch 45 Familien wegen der Ausländer ihre Wohnungen in der Alten Kaserne räumen, die sie erst wieder im Jahre 1951 beziehen konnten. Der Zustand der Wohnungen und auch der Häuser, die die UNRRA besetzte, waren nach deren Exodus unbeschreiblich.

Kostenlose Mitteilungen

Zuguterletzt gab es auch noch eine Presse-Abteilung (Press Group) der Amerikaner, die zunächst ihren Standort im „Hotel zum goldenen Stern“ hatte, ehe sie später ins Schloß umzog. Sie veröffentlichte für die Zivilbevölkerung kostenlos „Mitteilungen“, was sich aus amerikanischer Sicht auf den Kriegsschauplatz gerade tat und gab später auch eine eigene Zeitung „The Double Six“ heraus, von der sich noch einige

Exemplare — auch von den „Stars and Stripes“ — erhalten haben.

Während dieser Notzeit der Einquartierung, die einige Wochen dauerte, halfen so gut es ging das Frauenkloster, das Spital und das Benediktiner-Kloster, an deren Gebäuden das amerikanische Schild „Off limits to all unauthorized personnel“ angebracht war, womit sie der ständigen Angst vor Belästigung und Plünderung durch die Ausländer entzogen waren. Vor allem die weibliche Jugend war dort vor jeder Belästigung durch Soldaten geschützt. Auch Obdachlose — es kamen bis zu 20 täglich — fühlten sich in jenen kritischen Tagen dort geborgen.

Soldaten schützten Lazarette

Sicher vor Tötlichkeiten und Übergriffen waren außerdem die Lazarette, zu deren Schutz bald amerikanische Posten aufzogen. Als in vielen Fällen ungeschützt blieb die Bevölkerung die Maßnahme, daß jeweils das ganze Haus geräumt werden mußte. Dies ging auf einen amerikanischen Befehl von oben (Fraternisierungsverbot) zurück, demzufolge es den US-Soldaten verboten war, mit Deutschen zusammenzuwohnen. Und wenn das Benehmen der Besatzungstruppen gegenüber der Bevölkerung unfreundlich, barsch oder herablassend war, so sollte man daran denken, daß es in jenen Tagen den Amerikanern unterlag, sich mit Deutschen zu unterhalten, sie zu grüßen oder einen Gruß zu erwidern. Der Niederlage sollte noch der Akt der Demütigung folgen. Allerdings wurde diese Anweisung nicht strikt befolgt.

Böse Überraschung

Eine böse Überraschung für die von der Einquartierung betroffenen Hausbewohner gab es, als die erste Einheit am 27. April unerwartet über Nacht abzog und die Leute kurz ihre Wohnungen besichtigen konnten, ehe die nachrückende US-Einheit die leeren Wohnungen wieder übernahm. Die meisten mußten feststellen, daß der erste Trupp „gar gehalten“ hatte und einen guten Spürsinn für alle Wertvolle bewiesen hatte. Wer es in der Eile nicht mehr geschafft hatte, seinen Schmuck, seine Uhren, seine Kamera, sein Kristall oder sein Porzellan mitzunehmen, hatte keine Chance mehr, auch wenn er sie gut versteckt hatte, diese wiederzufinden. Es gab unter den amerikanischen Soldaten, nach Aussage von Dillinger Bürgern, sogar „insider“, die aus den Münzen, Briefmarken oder Gesteinsampullen nur die besten Stücke herauspuckten. Auf gute Waffen, made in Germany, vor allem Revolver, hatten es die Amerikaner besonders abgesehen und so mancher Dillinger wird seinen damaligen Verlust bis heute noch nicht verschmerz haben.

Gedenken an Kriegsende

Steinheim (dp). Der Veteranen- und Soldaten-Verein Steinheim trifft sich heute, Mittwoch, 8. Mai, aus Anlaß des Kriegsendes vor 40 Jahren in der Kirche zum Votivamt und anschließend vor dem Kriegerdenkmal. Auch die Bevölkerung ist bei dieser Feier willkommen.

Feierliche Maiandacht

Schwenningen (hka). Am Feiertag Christi Himmelfahrt, Donnerstag, 16. Mai, erwartet die Gemeinde Schwenningen in ihrem neu renovierten Gotteshaus den Besuch der Marianischen Männerkongregation Höchstädt zu einer feierlichen Maiandacht mit der Kapelle Donaualk. Beginn ist um 19.30 Uhr.



Fünf Tage lang mußte die Dillinger Bevölkerung Angst und Schrecken aushalten, als indische Soldaten nach ihrer Befreiung aus dem Kriegsgefangenenlager bei Finningen halbverhungert nach Dillingen kamen und „sich holten, was sie brauchten.“ Der Abtransport der auf englischer Seite kämpfenden Inder erfolgte am 27. April.

Bild: Simson/Archiv: Baumann



Angst und Ungewißheit über ihr weiteres Schicksal herrschte bei den Verwundeten und beim Lazarett-Personal (Bild) des Dillinger Priesterseminars, als am 22. April 1945 die Amerikaner die Stadt einnahmen. Der Geistliche in der Mitte ist der damalige Subregens des Priesterseminars Peter Brummer.

Alle Waffen abgeliefert

Als der Befehl an die Zivilbevölkerung erging, alle Waffen zurückzubehalten, wird ersichtlich, standen die GIs in der Königstraße Spalier und nahmen sich jeden vor, der danach aussah, als beuge er sich zum Rathaus, um Waffen abzuliefern. Trotzdem sammelte sich in der Vorhalle des Rathauses noch ein Berg von Waffen verschiedenster Art an, darunter auch historisch wertvolle Flinten und erlesene Schmuckwaren, die schließlich allesamt auf einem Leiterwagen zur Donau gefahren und mitten auf der Brücke über das Geländer geworfen wurden.

Die kurze Zeit, in der bisweilen die Privathäuser leerstanden, nützten auch die DP's, die dann in die Häuser eindringen und alles mitnehmen, was nicht niet- und nagelfest war. Sie hatten es vor allem auf Kleidung, Wäsche und Fahrräder abgesehen, hauptsächlich aber auf die sog. Luftschutzkoffer, von denen sie genau wußten, daß sie nur Wertvolles enthielten.

Angst und Schrecken

Angst und Schrecken verbreiteten zudem die Inder, von denen einige Tage zuvor ein größerer Kriegsgefangenen-Trupp in verwahrlostem und halbverhungertem Zustand durch das Städtchen in ein Kriegsgefangenen-Lager bei Finningen zog und nach der Befreiung hierher zurückkam. Die fremdländischen Truppen des Commonwealth — oft mit Bart, Turban und schwarzer Hautfarbe — zeigten wenig Verständnis, wenn ihnen die ländliche Bevölkerung nicht das gab, was sie forderten bzw. so lange entbehren mußten. So waren Diebstahl und Körperverletzung (auch mit Todesfolge) damals keine Seltenheit, und es war zeitweise nur dem Eingreifen der Amerikaner zu danken, daß nichts Schlimmeres, vor allem von seiten der DP's, passierte.

17 000 Menschen in der Stadt

Das Ausgangsverbot hatte sich zwar schon ab 30. April gemildert (bis 20.30 Uhr), doch

die Bevölkerung getraute sich bei Anbruch der Dunkelheit „wegen des Gesindes“ sowieso nicht mehr auf die Straße und verbarrikadierte so gut es ging die Haustüren. Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, daß im Mai 1945 rund 17 000 Menschen sich in unserer kleinen Stadt zusammengedrängten, untergebracht und versorgt werden mußten. Und viele, die keine Beziehungen zur Landbevölkerung hatten, nichts gegen Naturalien eintauschen konnten oder nicht auf diverse Möglichkeiten des Überlebens vorbereitet waren, litten bittere Not.

Einen gewissen Lichtblick in dieser Notlage bedeutete der große Vorrat an Lebensmitteln aus Beständen des deutschen Heeresverpflegungsmagazins, doch als die Forderungen immer größer wurden, geriet auch Dr. Hogen in einen Engpaß und bat die AMR um Unterstützung, zwecks gerechter Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, was dann auch durch die Einschaltung des Landratsamtes — seit 2. Mai war Rechtsanwalt Carl Racke zum Landrat verpflichtet worden — geschah.

Parade am 9. Mai

Am 9. Mai feierten die Amerikaner in Dillingen ihren Sieg über das NS-Regime. Zur Teilnahme an der Feier ihrer Niederlage wurden auch die Besiegten verpflichtet. Die Stadt mußte vor dem Gebäude der AMR ein Podium errichten und für die Bestuhlung sorgen. Dort nahmen die Kommandeure und Ehrenäste, unter ihnen auch Bürgermeister Haberl und die Bürgermeister der benachbarten Gemeinden, eine Parade ab. Hier und in der Gegend stationierten US-Einheiten ab. Die als Staffage dienenden deutschen Ehrenäste und die Bevölkerung verspürten allerdings trotz der Befreiung wenig Lust zu feiern. Sie empfanden diesen Akt eher als Demütigung. Zudem litten noch zu viele Familien unter einer unmittelbaren Folge des Krieges wie Flucht, Vertreibung, Ausbombung und Evakuierung. Dazu waren jetzt in den letzten Tagen noch Einquartierung, Wohnungsnot, Mangel an Lebensmitteln, Belästigungen gekommen, von anderem Kummer und Leid ganz zu schweigen, herrschte doch in fast jeder Familie Schmerz darüber, daß ein Familienmitglied oder naher Verwandter gefallen war, als vermißt galt oder in einem der unzähligen Kriegsgefangenenlager festgehalten wurde.

Zum Kriegsende ein Schweigemarsch

Dillingen (pm). Zum 40. Male jährt sich am heutigen Mittwoch, 8. Mai, das Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Gebet und stillen Besinnen soll die Bevölkerung des Landkreises dieses Tages gedenken. Landrat Dr. Dietrich richtet die Einladung an die Kreisbevölkerung, an einer Feierstunde in Dillingen teilzunehmen. Sie beginnt um 18.30 Uhr mit einem Schweigemarsch von der Donaubrücke in Dillingen zur Basilika St. Peter. Dort soll in einem ökumenischen Wortgottesdienst der Toten des Krieges und der Opfer der Gewaltherrschaft gedacht werden. Eine Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal der Stadt Dillingen durch Landrat Dr. Dietrich und Oberbürgermeister Hans-Jürgen Weif soll die einfache und schlichte Gedenkeife abschließen.

Mit solcher Munition vom Typ Shell M1 (Länge 37 cm; Durchmesser 11 cm) beschoß die amerikanische Artillerie nach Einnahme der Stadt die Gegend von Binswangen, wo sie deutsche Truppen vermutete. Dazu hatten sie etwa 15 schwere Geschütze entlang dem früheren Philosophenweg in Stellung gebracht. Die Messingkartusche ist die einzige, die sich aus jener Zeit noch erhalten hat. Daneben zum Vergleich die 10 cm große Messinghülse eines amerikanischen Maschinengewehrs.

negative Folgen bringen sollte. Der Ortskommandant Major Evert belegte das vornehme Anwesen Große Allee 7, die damals noch Hindenburg-Allee hieß. Voll besetzt war das alte Gymnasium, das einen Teil der Truppen aufnahm, während ein anderer Teil in großen Zelten im Taxipark biwakierte. Die Mannschaftsküche befand sich in der ehemaligen Turnhalle an der Jahrstraße, die der Offiziere (US Mess-Pool) im Hotel „Zum goldenen Stern“ (heute Stadtparkasse). Belegt war auch das Autohaus Ziegler in der Donauwörther Straße 22, das noch auf Monate hinaus US-Werkstätte für beschädigte Fahrzeuge bleiben sollte. Sogar das Sägewerk Scheiffele stellten die US-Einheiten in ihren Dienst und zwar zur Herstellung von Bauholz, das zur Instandsetzung zerstörter Brücken benötigt wurde. Als Kaserne bezogen die amerikanischen Truppen schließlich die Luitpoldkaserne, doch die Soldaten des 66. Bataillons hausten lieber in ihren großen Zelten als in den ehemaligen Mannschaftsunterkünften des deutschen Militärs.

Zu kurze Ausgehzeit

Zwei Tage nach der Einnahme der Stadt benötigten die Amerikaner in zunehmendem Maße Privatquartiere, die die Quartiermacher der Truppe ohne Rücksprache mit dem Bürgermeister der Stadt hauptsächlich im Westen der Stadt organisierten. Verschont blieben nur Häuser mit Schwerkranken oder solche, in denen Leute mit ansteckenden Krankheiten lebten. Als weitere Erschwerung erwies sich die viel zu kurze bemessene Ausgehzeit der Bevölkerung, die oft kaum genügend Zeit hatte, bei Einquartierung das Allernötigste an Kleidung, Wäsche und Bettzeug mitzunehmen. Vor allem ältere Leute und Frauen mit Kindern hatten darunter zu leiden, denen als letzte Zuflucht manchmal nur ein Büroarm oder ein Gartenhäuschen blieben. Männer im wehrfähigen Alter durften sich in dieser Zeit



Ohne Widerstand konnten die Soldaten der 12. amerikanischen Panzerdivision die Stadt und deren Kaserne einnehmen. Die Luitpoldkaserne — auf dem Bild mit dem Schilderhäuschen und der Hakenkreuzfahne der deutschen Wehrmacht — war anschließend zehn Jahre lang (1945-1955) Standort verschiedener US-Militäreinheiten. Bilder (3): Archiv Baumann

Ausschuß empfiehlt dem Kreistag:

Maximal 600 000 Mark für Orden

Beim Bau des Personalwohngebäudes am neuen Krankenhaus St. Elisabeth Dillingen

Dillingen (vN). Der Krankenhausausschuß empfahl in seiner Sitzung am Montag dem Kreistag, dem Orden der Franziskanerinnen für den Bau eines Personalwohngebäudes am neuen Krankenhaus St. Elisabeth in Dillingen einen Zuschuß je nach Höhe der Baukosten zu gewähren. Der Landkreis soll sich an den geschätzten Kosten von voraussichtlich sechs Millionen Mark mit zehn Prozent, höchstens jedoch 600 000 Mark beteiligen, wobei der Zuschuß in drei Jahresraten gewährt wird. Der

- Beschluß des Ausschusses, der damit einem CSU-Antrag folgte, wurde gegen die Stimme von Siegfried Wölz gefaßt, der sich vor allem dagegen wandte, daß bisher weder Planung, noch Kostenschätzung, weder ein Antrag des Ordens noch die Finanzierung vorliegen. Nicht durchsetzen konnte sich Harald Lemmer, der die zehnprozentige Beschränkung nur bei Baukosten von unter drei Millionen Mark angesetzt, sonst aber 600 000 Mark gegeben wissen wollte.

Während der Debatte über den CSU-Antrag war es zu einem Abstecher in die Vergangenheit gekommen, in dessen Verlauf Landrats-Stellvertreter Anton Rauch heftig regierte, worden sei, daß das Gebäude schon für Krankenzwecke gebaut worden sei. Bruno Schenk meinte daraufhin, daß der Kreis zu Recht so vorgegangen sei und aus eigenen Mitteln das Personalwohnhaus erstellt habe. Anton Rauch sagte dann, der Krankenhausausschuß sei „hippers Licht geführt“ worden, es habe sich um eine „eklatante Mißachtung des Kreistages gehandelt“, dies, so Rauch, „muß man deutlich sagen, damit hier auch mal die Wahrheit auf den Tisch kommt... Das beleidigt mich“, Landrat Dr. Dietrich berichtigte, daß während einer Sitzung damals die geplanten und durchgeführten Änderungen vorgetragen worden seien, weil man die Lehren aus den Erfahrungen am Hochstadter Krankenhaus habe ziehen wollen.

Leistungen würdigen

Die Leistungen des Ordens, der dem Kreis bisher schon und künftig wichtige Aufgaben in der Versorgung der Bevölkerung abnehme, könnten gar nicht genug gewürdigt werden. Der Orden, der zwar das neue Krankenhaus zu 100 Prozent vom Staat bezahlt bekomme, müsse Grundstück und Personalwohngebäude (dafür gibt es nur Mittel aus dem sozialen Wohnungsbau) selbst bezahlen. Noch im Juni 1978, so Dietrich, beim großen Krankenhauskomproß im Landkreis sei man davon ausgegangen, daß der Kreis zumindest die sogenannte örtliche Beteiligung übernehmen müsse, was bei Gesamtkosten von 80 Millionen Mark immerhin 14 Millionen Mark gewesen wären.

Dr. Dietrich: „Wenn es so gekommen wäre, bräuchten wir uns über die Sanierung des Lauinger Krankenhauses, die Halle in Gundelfingen und ein Hallenprogramm gar nicht zu unterhalten.“ Deshalb plädierte er für eine deutsche Geste der Unterstützung

für den Orden. Zwar seien keine konkreten Planungen und Kostenermittlungen vorliegend, doch könne man dies vernachlässigen, wenn man die Bereitschaft des Kreises nach obzogen, in Vorgesprächen in der Verwaltung, mit der Stadt Dillingen und dem Orden sei als Beratungsgrundlage eine Förderung von zehn Prozent maximal 600 000 Mark vorgeschlagen.

Wölz: „Echt komisch“

Siegfried Wölz kündigte seine Gegenstimme an und meinte, es sei „echt komisch“, etwas zu beschließen, ohne daß Planung, Finanzierung, ja nicht einmal ein Antrag des Ordens vorliege. Wäre dies der Fall und ergäbe sich daraus die Notwendigkeit eines Zuschusses, wäre auch für ihn eine Förderung „eine Selbstverständlichkeit“. Er gebe jedoch einen Rattenschwanz ohne Ende, wenn sich eine Fraktion nach der anderen überschlage mit kostensträchtigen Anträgen.

Landrat Dr. Dietrich sagte, man wisse, daß ab 1987 gebaut werde und daß zwischen 5 und 7 Millionen Mark an Kosten entstehen. Man müsse sich aber klar sein, daß die Diskussion wie heuer im Vorfeld der Haushaltsberatungen nach Kreisumlagen-Senkung erledigt sei, wenn man Millionen zusätzlich verlange.

Martin Schermbach, der darauf verwies, daß er vorgeschlagen habe, den Betrag des Kreises nach oben zu begrenzen, hätte es fair gefunden, wenn bei der Debatte um die Kreisumlage gesagt worden wäre, daß im Hinterkopf schon die Pläne für Personalgebäude-Förderung und Hallenprogramm bause. Der aufgezeigte Weg sei zwar gangbar, doch wäre es besser gewesen, sich vorher zu verständigen.

Dr. Röhl: Man muß sich schämen

Anton Rauch und Josef Strasser wollten „an den Reichen der Dankbarkeit gesetzt wissen“, ohne unbedingt zu warten, bis der Orden einen Antrag stelle. Der Orden werde keinen Antrag stellen. Dies betonte Chefarzt Dr. Dr. Wilhelm Röhl. Und zwar werde er es nicht, deshalb, weil er tun, was er etwa höchst, sondern weil er gewohnt sei, die Dinge selbst durchzuziehen. Er habe in 25

Jahren, seit er das Krankenhaus betreibe, nie einen Antrag an den Kreis gestellt. Dr. Röhl: „Man muß sich ein bißchen schämen, wenn man über diese Summe so diskutiert. Wir haben schon größere Summen mit mehr Risiko beschlossen.“ Die Zukunft liege nicht in diesem Bau, sondern darin, daß die Schwestern das Haus so rentabel betreiben könnten.

Alois Baumhauer war dafür, die Bedingung zu knüpfen, daß auch die Stadt Dillingen einen ähnlichen Beitrag gebe. Man könne das ganze Projekt aber auch kritisch betrachten, denn bei der Standortwahl für das neue Krankenhaus sei ein wesentliches Element die Nähe zum alten Haus gewesen, das als Personalwohnhaus genannt worden sei. Baumhauer: „Das war wohl nur ein Vorwand.“

Lacher: Effektive Bremse

Josef Hirschholz meinte, eigentlich müßte man den Kreiszuschuß mit Freude geben, denn der Orden nehme dem Kreis nicht nur eine Aufgabe ab, sondern bringe den Bürgern auch noch einen günstigeren Pflegesatz. Albert Lacher betonte: „Eine Aufrechnung Dillingen/Lauingen bringt uns nicht weiter.“ Er finde es gut, daß eine effektive Bremse eingebaut sei und daß die Souveränität des Dillingener Stadtrates nicht angetastet werde. Erstaunlich fand er jedoch im Zusammenhang mit der Diskussion um die Kreisumlagen-Senkung, daß gleichzeitig um den Haushalt gekämpft werde und Anträge in Millionenhöhe, die auf Jahre den Etat festlegen, gestellt würden. Harald Lemmer wollte bei Baukosten ab drei Millionen Mark ein Fixum von 600 000 Mark geben, darunter nur zehn Prozent.

Ernst Pfeifer meinte, die Stadt Dillingen werde wohl ebenfalls großzügig verfahren, sich aber durch den Kreis nicht einengen lassen. Landrat Dr. Dietrich sah zusammenfassend, abgesehen von einigen Stillfragen, überall die Bereitschaft, die Leistungen des Ordens anzuerkennen, was schließlich auch in dem Beschluß, zehn Prozent, maximal 600 000 Mark in drei Jahresraten zu geben, zum Ausdruck kam. Mit dieser Empfehlung hat sich der Kreistag in seiner nächsten Sitzung am 17. Mai zu befassen.

Parkplätze für 320 000 Mark

Am Krankenhaus Lauingen

Lauingen/Dillingen (vN). 320 000 Mark kostet die erste Ausbaustufe zur Errichtung von 70 Parkplätzen am Kreiskrankenhaus Lauingen. Der Krankenhausausschuß nahm von dem Ausschreibungsergebnis Kenntnis und erklärte sein Einverständnis zur Festbetragsförderung durch die Regierung von Schwaben mit 120 000 Mark. Außerdem entfallen noch 30 000 Mark auf den Kreis für die Neuverlegung einer 20 Meter langen Feuerlöscheinleitung mittels Pressung durch die B16. Die andere Hälfte dieser Maßnahme übernehmen die Stadtwerke Lauingen. Wie berichtet, hatte sich der Planer noch einmal mit dem Kreisrat Alois Baumhauer und Georg Klotz zusammengesetzt wegen von ihnen angeregten Änderungen. Durch eine andere Gestaltung konnten dadurch schon 20 000 Mark eingespart werden. Jetzt geht es noch um die Zufahrten für Besucher und Krankentransporte, die vom Architekten und Ingenieur gelöst wurde. Die Verwaltung wurde beauftragt, eine entsprechende Umpfung vorzunehmen. Die Parkplätze sollen noch in diesem Jahr fertiggestellt werden.

Personalien

SONJA SCHNEPP, geb. Häusler, Tochter des Kraftfahrers Willi Häusler aus Schwenningen, hat an der Bundeswehrhochschule Mannheim das Diplom als Verwaltungswirtin erworben und wurde inzwischen zur Regierungsinsektorin ernannt. — dz —

Sixtus Friege hat vor der Handwerkskammer Schwaben in Augsburg die Prüfung zum „Betriebswirt des Handwerks“ mit Erfolg abgelegt. Friege ist Raumausstattmeister im elterlichen Betrieb in Holzheim. — pm —

Aktuelles auf dem Lauinger Jugendtag

Lauingen (avt). Wie bereits angekündigt, fand am Samstag, 11. Mai, in der Lauinger Realschule ein ökumenischer Jugendtag unter dem Motto „Wer an die Quelle will, muß gegen den Strom schwimmen“ statt. Ab 10 Uhr begannen in den Räumen der Realschule, die am Ortsausgang in Richtung Gundelfingen liegt, Gesprächskreise zu aktuellen Themen und Problemstellungen. Nach dem Mittagessen wird ein bunt gemischtes Nachmittagsprogramm mit Theaterspielen, Tanz, Filmvorführungen und anderem angeboten. Der Cafébetrieb, in dem man sich mit „Apfelküche“ stärken kann, wird durchgehend geöffnet sein. Außerdem spielt eine Augsburger Jazz-Band auf. Gegen 17 Uhr schließt ein gemeinsamer Gottesdienst die Aktivitäten ab.

Das Schaufenster

Notizen aus dem Geschäftsleben



Hauff stellte in Hannover Brandabschottung vor

Landshausen (pm). Große Beachtung fand auf der Hannover-Messe wieder die Firma Hauff-Technik. Herbrechungen, die in Landshausen ein Zweigwerk betreibt. Unser Bild zeigt den Messestand der Firma, die als Spezialist bei Fragen der Abdichtung „Rund ums Kabel“ bekannt ist. Als neues Produkt wurde in Hannover eine von Firmeninhaber und Geschäftsführer Werner Hauff entwickelte Brandabschottung vorgestellt, die den beachtlichen Wert einer Feuerwiderstandsklasse von 120 Minuten erreicht. Hatte man sich bisher mit der bekannten Produktion der gas- und wasserdichten Kabeleinführung eine herausragende Stellung auf dem Markt erobert, so will man mit diesem neuen Erzeugnis — dem HAUFF-Sicherheits-Schott HS 110 — auf dem Gebiet des

vorbeugenden Brandschutzes tätig werden. Ebenfalls neu war in Hannover das HAUFF-Rundschott HRS zu sehen. Mit dieser Abdichtung kann man schnell und sicher — und vor allem auch nachträglich — Energieversorgungsleitungen und Rohre problemlos abdichten. Die dazu notwendigen Dichtelemente aus Spezialgummimischungen werden bei HAUFF selbst in einer neu aufgebauten Fertigung produziert. Die dritte „Messeneinheit“ zeigte eine Kabeleinführung System HD 110. Diese Kabeleinführung zeichnet sich durch einfache Montage aus. Ein weiterer technischer Vorteil ist die große Anzahl von verschiedenen schnell auswechselbaren Einsätzen.

Bild: Hauff-Technik

Sanierung in Lauingen jetzt auf zirka elf Millionen Mark beziffert

Krankenhausausschuß mit Festbetrags-Zuschuß einverstanden

Dillingen/Lauingen (vN). Von elf Millionen Mark für die Sanierung des Kreiskrankenhauses Lauingen (Um- und Erweiterungsbau) muß derzeit ausgegangen werden. Da der Krankenhausausschuß sein Ja zur Festbetragsfinanzierung (5,4 Millionen zuzüglich Indexsteigerungen) und zur Vorfinanzierungszeit formulierte, kann davon ausgegangen werden, daß das Projekt in das bayerische Jahresbauprogramm 1986 aufgenommen wird, bei gleichzeitiger Genehmigung des vorzeitigen Baubeginns. Dieser soll in München beantragt werden, damit noch heuer im Herbst begonnen werden kann.

Landrat Dr. Anton Dietrich, der vor dem Krankenhausausschuß dafür eingetreten war, die Erweiterung des Funktionstraktes (6,5 bis 7,5 Millionen Mark) im Herbst begonnen wird, nannte das Bemühen, in Lauingen voranzukommen, einen „recht steinigen Weg“. Zusammen mit der örtlichen Beteiligung habe der Kreis rund drei Millionen Mark selbst aufzubringen, wobei Rücklagen von rund 800 000 Mark vorhanden seien. Die Festbetrags-Förderung sei zwar ein Kompromiß, doch Dietrich bat, „diese Kröte zu schlucken“, damit es ohne weitere Verzögerungen in Lauingen losgeht. Der jetzt gefundene Weg sei allerdings viel besser, als es schlimmstenfalls hätte kommen können, daß nämlich, wie vom Kreistag beschlossen, der Landkreis nötigenfalls auch 100 Prozent der Kosten übernehmen hätte.

In den Wortmeldungen von Josef Hirsch-

holz, Martin Schermbach und Bruno Schenk überwogen denn auch Freude und Zustimmung. Lediglich Josef Strasser (Schenk: „Er ist immer mißtrauisch, was Lauinger Probleme betrifft“) meinte, nach zunächst angenommenen 7,5 Millionen Mark und jetzt genannten 11 Millionen Mark stehe man weiter vor unkalkulierten Risiken. Landrat Dr. Dietrich zitierte allerdings Fachleute, nach denen diese Summe „mit großer Sicherheit“ ausreiche.

Der Ausschuß stimmte dem aufgezeigten Weg zu, und so wird ein Gespräch mit der Regierung über das Raum- und Funktionsprogramm erfolgen. Außerdem wird die Haushaltsunterlage „Bau“ durch Architekt Lukas bis in zwei, drei Monaten erstellt werden, um ausschreiben zu können. Beginn wäre dann im Herbst '85, spätestens Frühjahr '86.

Kriminalpolizei rät zur Vorsorge:

Spion schützt vor Ganoven . . .

Ungebetenen Besuchern sollte mit Mißtrauen begegnet werden

Dillingen (pm). „Wer seine Wohnungs- oder Haustür öffnet, ohne sich vorher genau zu vergewissern, wer geklingelt hat, kann in große Gefahr geraten.“ So heißt es in einer Informationsbroschüre des Bayerischen Landeskriminalamtes. Die Polizei warnt in der Broschüre davor, Fremden an der Wohnungstür zu traun. Mißtrauen sei auch angebracht, wenn sich der Besucher als „Amtsperson“, als „Pflegepersonal“ oder als „Monteur“ ausgibt.

Mit zwei Beispielen aus der Praxis will die Polizei die Gefahr unterstreichen: „Der Pfarrer schickt mich, ich soll Sie pflegen.“ So stellte sich geklingelt hat, kam eine Informationsbroschüre des Bayerischen Landeskriminalamtes. Die Polizei warnt in der Broschüre davor, Fremden an der Wohnungstür zu traun. Mißtrauen sei auch angebracht, wenn sich der Besucher als „Amtsperson“, als „Pflegepersonal“ oder als „Monteur“ ausgibt.

Bei Anton H. in München klingelte es kurz vor Mitternacht. Als er trotz später Stunde unbedacht öffnete, drangen zwei junge Männer ein, schlugen ihn bewußtlos und durchwühlten die Wohnung. Als sich der Widerstand weigerte, seine Geldversteck zu verraten, setzte er weitere Schläge. Die Räuber bedrohten Anton H. mit einer abgebrochenen Bierflasche und raubten Schecks, Bargeld und Schmuck.

Zur Verhinderung von Straftaten dieser Art rät die Polizei, durch folgende Maßnahmen vorzubeugen:

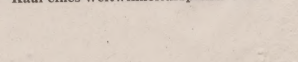
- Schauen Sie sich Ihren Besucher genau durch den Türspion an. Lassen Sie sich gegebenenfalls über die Sprechanlage genau erklären, wer was von Ihnen will.
- Lassen Sie sich von einem Beauftragten einer Behörde, Organisation oder Firma immer den Ausweis zeigen, ohne die Tür weiter zu öffnen, als es Türkette oder Sperrbügel zulassen. Wenn Sie Zweifel haben, rufen Sie die betreffende Stelle an.

Beilagenhinweis

(Außer Verantwortung der Redaktion)

Unserer heutigen Zeitung liegt ein Lottoschein der staatlichen Lotteriegesellschaft München bei.

Mit diesem Bild wirbt die Polizei für den Kauf eines Weitwinkeltürspions.



Landrat sieht Auseinandersetzung mit den Kassen gelassen entgegen

Informationen über geschleierte Pflegesatzverhandlungen

Dillingen (vN). „Wenn diese Prüfung niemand anerkennt, wird das Gutachten zur Färs“ AOK muß zur Kenntnis nehmen, daß hier eine seriöse Einrichtung am Werk war“, so umriß Landrats-Stellvertreter BM Martin Schermbach die Situation nach dem Wirtschaftlichkeitsgutachten für die Kreiskrankenhäuser Lauingen und Wertingen, das vom Bayerischen Kommunalen Prüfungsverband erstellt worden war und das bei den Pflegesatzverhandlungen des Landkreises von Kassenvertreter Karlheinz Dandl als „Parteigutachten“ abgelehnt wurde. Landrat Dr. Anton Dietrich nannte die Haltung Dandls und der Kassen „absurd“. Gleich zweimal spielte das Wirtschaftlichkeitsgutachten in der jüngsten Krankenhausausschußsitzung eine Rolle. Einmal bei der Diskussion darüber durch die Kreisträte und dann beim Bericht über die geschleierte Pflegesatzverhandlungen für die Krankenhäuser.

Für Martin Schermbach ist das Gutachten „plausibel und annehmbar“, da der Prüfungsverband bei anderen Häusern, wo nötig, auch sehr kritische Anmerkungen gemacht habe. Er hätte sich nur gewünscht, daß auch Krumbacher Vergleichszahlen genannt worden wären, da dieses Haus laut AOK mit Lauingen am vergleichbarsten sei. Landrat Dr. Dietrich meinte, er sehe den Pflegesatzverhandlungen gelassen entgegen. Es sei sehr widersprüchlich, wenn die Kassen einerseits von einem Parteigutachten sprechen (Straßer: „Eine Anmaßung, sondern gleichgültig“), andererseits die dort angenommenen Grundlagen zum Ausgangspunkt ihrer Aussage machten, daß in Krumbach ein zu hoher Pflegesatz bezahlt werde.

Auf eine Frage von Alois Baumhauer sagte Verwaltungsberater Heinz Ulrich, daß der Vertrag zur Arzneimittelversorgung mit dem bisherigen Apotheker Ende des Jahres auslaufe und man derzeit einen Anschluß an Versorgungszentrum Gönzbrunn prüfe.

Der Landkreis will von den Kassen einschließlich Verlustausgleich eine Erhöhung der Krankenhaus-Pflegesätze (allgemeiner Satz) in Lauingen von 165,50 auf

201,16 Mark (21,5 Prozent) und in Wertingen von 160,40 auf 183,36 Mark (14,3 Prozent). Nach den geschleierte Verhandlungen wurde die Regierung ersucht, mit der Festsetzung die sofortige Vollziehbarkeit rückwirkend ab 1. September 1984 anzuordnen. Dagegen ist allerdings Widerspruch beim Verwaltungsgericht möglich. Gegen den Festsetzungsbescheid der Regierung, so Ulrich, können sowohl Kreis als Kassen Widerspruch einlegen bzw. bei dessen Abweisung Klage zum Verwaltungsgericht einreichen. Mit der endgültigen Festsetzung wird für Mitte Juni gerechnet.

Polizei-Report

Automarder unterwegs

Lauingen (dz). Acht abgestellte Pkws haben unbekannte Täter in der Nacht zum Freitag, 3. Mai, vermutlich nach Mitternacht, im Bereich der Heimgarten-, Fichten- und Leitennayerstraße geöffnet und Bargeld, Euroschecks und andere Wertsachen entwendet. In einem Fall haben die Täter zwei Kugellaulsprecher ausgebaut und mitgenommen. In allen Fällen wurde versucht, die Fahrzeuge kurzurschließen. Offensichtlich nannten die Täter damit nicht ganz zurecht. Der angerichtete Sach- und Beutenschaden ist erheblich. Die Polizeiinspektion Dillingen bittet dazu um Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden. Wer hat nach Mitternacht Verdächtiges in der Heimgarten-, Fichten- und Leitennayerstraße beobachtet? Hinweise nimmt die Polizeiinspektion Dillingen, Telefonnummer 1441, entgegen.

Angetrunken am Steuer

Höchstädt/Lauingen (dz). Bei der Kontrolle eines Pkw-Fahrers am Sonntag, 5. Mai, gegen 2 Uhr, in Höchstädt, stellte sich heraus, daß der junge Mann angetrunken und ohne eine Fahrerlaubnis zu besitzen gefahren war. Bei dem 23jährigen wurde eine Blutentnahme im Krankenhaus veranlaßt. Ebenfalls angetrunken wurde am Sonntagabend, gegen 20.15 Uhr, im Stadtbereich Lauingen ein 19jähriger Kraftfahrer angehalten. Auch er mußte sich im Krankenhaus einer Blutentnahme unterziehen und seinen Führerschein bei der Polizei abgeben.



Bald hat sich der Frühling auch im letzten Winkel durchgesetzt . . . DZ-Bild: Ott